

Land-Wirtschaftsethik: Die Tiefpreisspirale umdrehen

Christoph Stückelberger

Das „Recht auf angemessene Ernährung“ ist das grundlegendste aller Menschenrechte. Denn ohne Nahrung und Wasser ist kein Leben möglich. Dieses Recht darf niemandem verwehrt werden. Es ist schon in der Uno-Menschenrechtserklärung von 1948 (Art. 25) und im UNO-„Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte“ von 1966 (Art. 11) verankert. *Die Bauern sind die wichtigsten Menschenrechtler*, denn ohne sie kann dieses Recht nicht umgesetzt werden.

Das Menschenrecht auf Nahrung ist auch die Grundlage für die Landwirtschaftsethik. Doch was ist eigentlich Ethik? Im Unterschied zu Moral? Moral ist die Summe überlieferter und anerzogener Werte und Handlungsregeln, die sich in Sitten und Bräuchen zeigen. Ethik sucht eine Antwort auf die Frage: Wie kann ich und können wir verantwortlich handeln? Ethik orientiert sich dabei nicht nur an Überlieferung, sondern an Wertmassstäben, die immer neu aus der religiösen oder nicht-religiösen Weltansicht gewonnen werden müssen.

Ein solcher Wertmassstab ist das *Leben in Würde für alle*. Alle Menschen sollen in Würde leben können: mit Nahrung, Kleidung, Wohnung, Bildung und eingebettet in eine Gemeinschaft. Für christliche Ethik ist das darin begründet, dass alle Menschen, unabhängig von Hautfarbe, Geschlecht, Alter, Klasse und Religion Ebenbilder Gottes sind. Sechs Milliarden Ebenbilder Gottes! Und alle werden von diesem Gott geliebt und haben das Potential erhalten, von Gottes Geist berührt und durchdrungen zu werden.

Doch diese Menschenwürde wird täglich millionenfach verletzt: 800 Millionen Menschen gehen täglich mit Hunger zu Bett. Milliarden schuften sich als Kleinbauern in Entwicklungsländern ab und können doch nicht in Würde von ihrer Arbeit leben. In den Industrieländern müssen immer mehr Bauern ihre Betriebe aufgeben, weil auch sie mit den Tieföhnen nicht mehr leben können. Ein Beispiel: 25 Kilogramm Kartoffeln für 3 Euro fand ich in einem Supermarché in Frankreich. Zuerst traute ich meinen Augen nicht: 18 Rappen pro Kilo neuer Bintje-Kartoffeln! Da packt mich die Wut.

Viele Landwirtschaftspreise decken die Kosten nicht, nicht einmal die Produktionskosten und schon gar nicht die ökologischen Kosten, in Entwicklungsländern wie in der EU und der Schweiz. In der Schweiz werden heute durchschnittlich nur noch 8,3 Prozent des Haushaltbudgets für Nahrungsmittel ausgegeben, für Versicherungen ohne Sozialversicherungen aber 11,3 Prozent! In Äthiopien brauchen die Menschen 70-80 Prozent ihres Geldes für die Nahrung. Beide Extreme sind ungesund. In Afrika bleibt kein Geld für Bildung, Kleidung, Gesundheit und Sicherheit und bei uns sind die Landwirtschaft und die Böden wegen der zu tiefen Preise krank.

Die ethische Lösung heisst: „Die Preise müssen die Wahrheit sagen.“ (Ernst Ulrich von Weizsäcker) Sie müssen die wahren Kosten spiegeln: Leistungsgerechtigkeit heisst eine gerechte Entlohnung der bäuerlichen Leistung, ökologische Gerechtigkeit erfordert eine Bezahlung der Leistungen der Natur, indem man ihr nur soviel ent-

nimmt, dass sie nachhaltig gesund bleibt. Verteilungsgerechtigkeit bedeutet, dass die Erträge der Landwirtschaft weltweit gerecht verteilt werden.

So geht es allen besser: Als Konsumenten zahlen wir kostendeckende, d.h. leicht höhere Agrarpreise, als Steuerzahler aber weniger durch Abbau der staatlichen Ag-rarexportsubventionen. Und wenn nur ein Teil der eingesparten jährlich 350 Milliarden Dollar Agrarsubventionen der Industrieländer benutzt würden, um die Entwicklungshilfe endlich auf das versprochene Niveau von 0,7 Prozent des Bruttonationalprodukts anzuheben, dann wäre allen geholfen. Und es kämen auch weniger Migranten und Asylbewerber, um hier ein Überleben zu sichern, weil sie an ihrem Ort ein Leben in Würde finden könnten.

Die Preistreiberei der Agrarprodukte nach unten führte in den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg – nicht zuletzt wegen der zwei Grossverteiler – zu einer wichtigen Entlastung der Haushaltsbudgets. Heute ist aber bei manchen Produkten eine wirtschaftsethisch und entwicklungsethisch nicht mehr vertretbare untere Grenze dieser Preise erreicht. Der Anteil der Haushaltsausgaben für die Nahrung muss in Zukunft wieder etwas steigen statt noch mehr zu sinken. Dies ist auch für kleinere Haushaltsbudgets vertretbar. Also: mit gutem Gewissen gute, das heisst gerechte, faire Agrarpreise bezahlen. Das ist die Folgerung dieser Land-Wirtschaftsethik.